

7.3 Von der Mikro- zur Makroebene, zwischen Kontinuität und Zäsur: Urbane Jugend, Nation, Zukunft, Erschöpfung?

Ausgehend von einer Perspektive von ›unten‹, hat sich diese Arbeit mit den Ursachen und Folgen von Chancenungleichheit in Hinsicht auf vertikale soziale Mobilität von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum auseinandergesetzt. Mit dem Ziel, ein möglichst umfassendes Bild des Phänomens durch eine multiperspektivische Untersuchung zu präsentieren, wurde zu den drei Untersuchungsebenen Struktur, Diskurs, und Handlungsmacht, gearbeitet. Auf allen Ebenen hat sich Temporalität als ausschlaggebend erwiesen. Diskursiver Widerstand ist im Kontext von Zensur durch Temporalität bestimmt, das Phänomen selbst wird anhand von strukturellen Faktoren als auf fünf Jahre beschränkt definiert, die *Yizu* sind auf das ›gute Leben‹ in der Zukunft konzentriert, und gehen im Anschluss an die Botschaft der chinesischen Zentralregierung davon aus, dass ihre prekäre Situierung eine temporäre Ausnahme ist. Diese Botschaft ist Teil des Herrschaftsnarrativs, das besagt, dass es allen Chines*innen irgendwann bessergehen wird, und das die Hauptlegitimation der Kommunistischen Partei Chinas für ihre Regierungstätigkeit darstellt. Im Anschluss an den letzten Aspekt werden an dieser Stelle die Begriffe urbane Jugend, Nation, Zukunft und zuletzt Erschöpfung aufgegriffen, um auf die Kontinuität der Funktionalisierung der marginalisierten Gruppen der chinesischen Jugend und das Potential einer Zäsur hinzuweisen. Die ersten drei Begriffe haben sich im Verlauf der Arbeit als ideologisch aufgeladene diskursive Begleiter des Phänomens *Yizu*, das der *Post-80er-Generation* und der *Wendepunktgeneration* zugeordnet wird, erwiesen. Sie binden das Phänomen in eine Kontinuität der Funktionalisierung der urbanen chinesischen Jugend im Kontext von Nationenbildung, Wirtschaftsentwicklung und sozialen Wandel, ein. Es handelt sich beim Phänomen *Yizu* nicht um eine Ausnahme, sondern um eine kritikwürdige Norm, die bereits in der Republikzeit existierte, und voraussichtlich auch zukünftig Bestand haben wird. Die fast durchweg positive Einstellung der befragten Hochschulabsolvent*innen zu ihrer Zukunft war überraschend. Sie schließt aber an das bereits von Yeh (2007) zu den 1920er und 1930er Jahren beschriebene Narrativ zur Fähigkeit der Jugend, *Bitterkeit zu essen* (*chi ku*), an. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass auch Gefühle der Unsicherheit, Enttäuschung und Erschöpfung bei den Absolvent*innen bestehen. Es stellt sich die Frage, ob diese Gefühle zukünftig mit Kritik an strukturell erzeugter Chancenungleichheit zusammengebracht, oder kollektiv im Lebensalltag zum Ausdruck gebracht und dadurch multipliziert werden. Es existieren jedoch keine Narrative über kollektiven Widerstand, ausschließlich individuelle Narrative über physische, und vor allem mentale Erschöpfung, bis hin zum Suizidgedanken.

Die bereits erwähnte Suizid-Serie der Foxconn-Arbeiter*innen (2010, 2011) gilt als Symbol für das Problem der Perspektivlosigkeit von Binnenmigrant*innen an-

gesichts von Chancenungleichheit, die sozialen Aufstieg und Gleichstellung im urbanen Raum verhindert. Die Besonderheit der Perspektive der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen besteht darin, dass sie sich ihres symbolischen Anspruchs auf eine soziale Position im urbanen Raum aufgrund ihres Bildungsabschlusses bewusst sind. Daraus leitet sich eine langfristige Perspektive für den urbanen Raum ab, die den Arbeiter*innen bei Foxconn gefehlt hat. Die prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen verorten sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Berufe und dem Ausschluss aus dem urbanen administrativen System nicht als eine offizielle soziale Klasse oder Schicht mit gleichen Arbeitskonditionen, gleichem Einkommen und gleichen Rechten im urbanen Raum. Trotz ihrer Ballung in Urban Villages verstehen sie sich eher als isolierte Individuen, die sich alleine im prekären Alltag durchschlagen, und nicht als Mitglieder eines kollektiven Raums, von dem aus sie kollektiv agieren könnten.

Das Phänomen *Yizu* muss primär als ein diskursives Phänomen verstanden werden, als ein konstruiertes Narrativ über Chancenungleichheit im urbanen Raum, das Identifikationspotential über die soziale Gruppe der Hochschulabsolvent*innen hinaus bietet. Es besteht vermutlich kein Potential für kollektive Proteste von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen, die aus politisch motivierten Versammlungen an einem physischen Ort hervorgehen. Selbst wenn sich Kolleg*innen am Arbeitsplatz temporär über schlechte Arbeitsbedingungen austauschen und temporär gemeinsam in einem Firmenwohnheim wohnen, so ist bei prekären Arbeitsverhältnissen die Fluktuation des Personals hoch, und es besteht eine starke Fokussierung auf das ›gute Leben‹ in der Zukunft. Mit einer Zäsur in der Hinsicht, dass sich die Mehrheit der urbanen migrantischen Jugend nicht mehr für die Wirtschaftsentwicklung der Nation einsetzen wird, ist demnach nicht zu rechnen, auch wenn sie erschöpft ist und unter prekären Verhältnissen leidet. Als eine temporäre und räumliche Zäsur kann die Künstler*innen-Community im Urban Village Xiaozhou bewertet werden. In bewusster Abgrenzung zur urbanen Konsumgesellschaft betonen deren Mitglieder die Wichtigkeit von Zeit für soziale Aktivitäten in einem kollektiven Raum, die nicht unmittelbar dem Profiterwerb, dem Aufstieg auf der Karriereleiter oder der Selbstoptimierung in einem konkurrenzbetonten Umfeld dienen. Sie konstruieren sich einen kollektiven Lebensraum als Antithese zur gehetzten urbanen Arbeitswelt und individuellen Überlebenskämpfen. Die Betonung liegt bei dieser Zäsur jedoch auch auf temporär, da dieser Ort jederzeit Stadtentwicklungsmaßnahmen zum Opfer fallen, und sich die Community aufgrund von persönlichen materiellen Zwängen ihrer Mitglieder, beispielsweise im Kontext einer Familiengründung, der Notwendigkeit, kranke Eltern auf dem Land zu unterstützen oder Schulden zurückzahlen zu müssen, wieder auflösen kann.